

Horstmar um 1805/1806 – eine „Ackerbürgerstadt“?

Peter Ilisch

Einleitung – Die Quellen – Die Besitzstruktur – Die Sozialstruktur – Die Gebäude –
Das Gartenland – Die Viehhaltung – Das Ackerland – Fazit

Einleitung

In der populären Literatur werden die Kleinstädte des Münsterlandes gerne als „Ackerbürgerstadt“ bezeichnet.¹ Dieser unhistorische Begriff entstand erst nach 1912 und verbreitete sich besonders seit den 1950er-Jahren. In Westfalen hat besonders die im Fach Geographie entstandene, aber Interdisziplinarität beanspruchende Dissertation von Werner Bockholt „Ackerbürgerstädte in Westfalen“ (1987) sowie deren Kurzfassung als Unterrichtsmaterial für Schulen zur Verbreitung dieses Terminus beigetragen.² Wenngleich Bockholt in seiner Einleitung festhält, dass ihm der Begriff Ackerbürger in historischen Quellen nicht begegnet sei (S. 21) und dass im 19. Jahrhundert 90% der Stadtbevölkerung Vieh hielten (S. 19), hält er doch an ihm fest. Er kommt zu dem Zwischenergebnis, dass eine „Abgrenzung des Begriffs ‚Ackerbürgerstadt‘ zur ‚Stadt‘“ schwer falle, so „daß eine nähere Bestimmung

1 Z.B. Lioba Beyer, Geographische Erkundungen im Umfeld von Münster. Schüler lernen im Gelände, Bd. 1: Geographische Erkundungen in den Baumbergen, Münster 2001, S. 64. „Die Horstmarer betrieben Textilgewerbe und wurden zu Ackerbürgern“. Art. Ackerbürgerhäuser, in: HORSTMARErleben <<http://www.horstmarerleben.de/index.php/tourismus/sehenswuerdigkeiten/weitere-historische-gebäude/ackerb%C3%BCrgerh%C3%A4user.html>>, abgerufen am 29.08.2018: „Nur als Ackerbürger konnten sie überhaupt überleben. Viele Häuser in der Stadt zeigen heute noch die Struktur solcher Ackerbürgerhäuser, so auch eine Reihe von Häusern an der Schloßstraße, was auch heute noch an den Häusern noch gut abzulesen ist.“

2 Werner Bockholt, Ackerbürgerstädte in Westfalen. Ein Beitrag zur historischen Stadtgeographie, Warendorf 1987; Werner Bockholt, Ackerbürgerstädte in Westfalen, Münster 1989 (Westfalen im Bild; Reihe Stadtentwicklung und städtisches Leben in Westfalen 9).

fast unmöglich erscheint“. In diesem Zusammenhang spricht er Ackerbürgerstädten eine Zentralität ab (S. 34), was angeblich in geringerer Einwohnerzahl und kleinerer gewerblicher Differenzierung zu erkennen sei (S. 134).

Eine andere Definition der „Ackerbürgerstadt“ bietet der Soziologe Max Weber. Er definiert den Begriff darüber, dass in einer solchen Stadt die Mehrheit der Bevölkerung vom Ackerbau lebt und einen Überschuss produziert.³

Im Folgenden soll daher geprüft werden, ob der Terminus „Ackerbürgerstadt“ auch für Horstmar am Beginn des 19. Jahrhunderts zutreffend oder ob er besser zu meiden ist.⁴ Dazu werden die Besitz- und Sozialstruktur der Einwohner Horstmars, deren Gebäude, Viehbestand sowie Acker- und Gartenland genauer in den Blick genommen.

Die Quellen

Der Wigbold Horstmar hatte nach Einführung des Brandkatasters um 1770 ohne Kirche und Rathaus 191 Häuser. Über deren Nutzung und Bewohner gibt es für die Übergangszeit zwischen Fürstbistum Münster und Preußen im Archiv der Stadt Horstmar eine ungewöhnlich gute Quellenlage, die dem Einfallsreichtum zur Erhebung von Steuern ebenso wie dem Wunsch nach genauen Unterlagen über die Bewohner ihren Ursprung verdankt. Das Verzeichnis B 242 von 1806 gibt den Familiennamen, den Namen der Ehefrau, die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder über und unter 15 Jahren, teilweise den Versicherungswert des Hauses, die Gärten mit Verpächter soweit nicht eigen, den Beruf, das Ackerland mit Größe, Lage und Eigentümer, wo vorhanden das Gesinde sowie „unvermögende“ (d.h. nicht arbeitsfähige) Eltern und abschließend das Nutzvieh an. Stark verkürzt ist dieses Verzeichnis ohne Angabe der Quelle in Heinrich Börstings Horstmarer Stadtgeschichte wiedergegeben.⁵ Informationen liefern auch die Steuerlisten 1805 zur Viehsteuer, Feuerstättensteuer, Kaufmannssteuer und Hausgenossensteuer.⁶

3 Max Weber, *Die Stadt*, hrsg. v. Wilfried Nippel, Tübingen 2000, S. 5.

4 Kritik an der Bezeichnung „Ackerbürgerstadt“ wurde bereits etwa von Heinrich Stiewe in seiner Untersuchung zu Blomberg geäußert. Heinrich Stiewe, *Hausbau und Sozialstruktur einer niederdeutschen Kleinstadt. Blomberg zwischen 1450 und 1870*, Detmold 1996.

5 Heinrich Börsting, *Geschichte der Stadt Horstmar*, Münster 1928, S. 143–148.

6 Stadtarchiv Horstmar, B 59.

Die Besitzstruktur

1807 waren 54 Häuser ererbt oder durch Heirat (29) erworben, 44 durch Kauf in den Besitz der aktuellen Bewohner gelangt. 29 Eigentümer gaben an, das Haus seit „undenklichen Zeiten“ in Besitz zu haben. Vor 1805 abgebrochen worden waren zwei Häuser (Ascheberger Hof und Schöppinger Tor). Als Amtssitze zu betrachten sind die Knabenschule (Nr. 82) und die Mädchenschule (Nr. 136) sowie die Küsterei, die Dechanei (Nr. 29), die Scholasterei (Nr. 94), die Kanonikate (Nr. 3, 30–31, 60, 178–179) sowie die Vikarie (Nr. 180). An öffentlichen Gebäuden gab es ein Heilig-Geist-Armenhaus am Kirchhof (Nr. 81), das Münstertor und das Schlosstor.

In den Burgmannshöfen wohnten keine Adeligen mehr. Im von Elberfeld zu Werries gehörenden Münsterhof (Nr. 1) residierte der Gograf Ludwig Baltzer, dem das Gogericht Sandwelle sowie das Stadtgericht unterstand, mit seiner Frau Elisabeth Dyckhoff, im Morrienschen Hof (heutiger Borchorster Hof) (Nr. 11), der durch Erbgang im Besitz des Freiherrn von Grüter war, wohnte als Pächter der in Rinkerode geborene Arzt Dr. med. Arnold Füchtling und im von Kerssenbrock gehörenden Valckenhof (heutiger Name) (Nr. 12) wohnte Gograf Ferdinand Aulicke. Der heute nicht mehr bestehende Krebshof (Nr. 21) gehörte dem bürgerlichen Professor Krebs, der aber in Münster wohnte. Im ebenfalls von Elberfeld zu Werries gehörenden Merveldter Hof (Nr. 22) lebte die Witwe Dyckhoff, Witwe des Gografen Dr. Franz Adolf Dyckhoff⁷, mit ihrer Verwandten Demoiselle Coermann als Kostgängerin. Der Adel war also durch eine bürgerliche, hauptsächlich aus Juristen bestehende Führungsschicht ersetzt worden.

Die Sozialstruktur

44 Haushalte lebten von Weberei, wobei bei 18 von diesen Webern in anderen zeitgleichen Registern als Beruf Tagelöhner angegeben ist. Das ist wohl so verstehen, dass sie nicht ausschließlich webten, sondern bei fehlenden Aufträgen Tagelohn verrichteten. Mit einer Ausnahme hatten alle nur einen Webstuhl. Die Art der Textilien wird nicht genannt, doch ist in Horstmar davon auszugehen, dass es sich um Leinweberei handelte, die zu dieser Zeit dank der Nachfrage für Leinensegel in den Niederlanden blühte. Neun Schuster oder Schuhmacher versorgten die Horstmarer mit Schuhwerk.

⁷ Genannt im Münsterischen Intelligenzblatt 1794, Beilage zu Nr. 28. Nach Börsting, Geschichte, S. 210 Gograf 1793–1801.

Fünf Schneider werden bei anderer Verzeichnung als Tagelöhner bezeichnet, konnten also vom Handwerk alleine nicht leben. Der gleiche Vorbehalt galt wohl für drei von acht Maurern, die teilweise eben Mauerknechte und keine Maurermeister gewesen sein dürften. Ebenfalls acht Zimmerleute waren in einer durch Fachwerk geprägten Stadt von Bedeutung. Zwei von ihnen sind in einem der Register jedoch als Tagelöhner eingestuft. Der 1780 noch als Zimmermeister bezeichnete Lanckamp, ist 1805 Tagelöhner und 1806 Holzschuhmacher. Eine Ambivalenz der Tätigkeit ist auch bei Hummert anzutreffen, der 1771 (wie 1805/06) Zimmermeister genannt wird⁸, 1780 jedoch Radmacher.⁹ Die 1805 als Tagelöhner bezeichneten Anton Dingbaum und Anton Arning werden ein Jahr später als Kunstdrechsler bzw. Drechsler angegeben. Auch Christoph Havixbeck war 1805/06 Drechsler, 1810 jedoch Tagelöhner. Fassbinder gab es zwei, von denen einer auch einen Lehrburschen hielt. Die Verzeichnisse von 1805 und 1806 registrieren nur einen Hutmacher, doch gab es möglicherweise einen zweiten, da der Sohn einer Witwe¹⁰, deren Erwerb vorher nicht spezifiziert war, 1817 als Hutmacher tätig war. Ein Hesselmann war 1805 Tagelöhner, aber wohl nur, weil er von seinem eigentlichen 1806 genannten Handwerk als Zinngießer nicht ausreichend leben konnte. Kupferschläger gab es in Horstmar nur einen. Ein Goldschmied (1810 Silberschmied) ist mit Franz Brückner/Brüggener (*1766) 1806 erstmalig in Horstmar nachweisbar. Er hatte noch kein Vieh und dürfte sich gerade erst, wahrscheinlich von außerhalb Westfalens kommend, in Horstmar niedergelassen haben.

29 Haushalte lebten ausschließlich vom Tagelohn, darunter auch viele Witwen. Hauptberufliche Soldaten gab es in Horstmar nicht mehr.

Die Kaufleute wurden 1805 zu einer differenzierten Kaufmannssteuer herangezogen. Den höchsten Steuersatz bezahlte Kaufhändler Edelbrock mit $2 \frac{2}{3}$ Reichstaler. Wirtschaftler Crins sowie Kaufhändler Rekers bezahlten zwei, Lederhändler Engelbert Junck und Fleischverkäufer Fabry jeweils einen Reichstaler. Zwei Wirtschaftler wurden mit einem halben Reichstaler belastet, drei Kaufhändler mit $\frac{2}{3}$ Reichstaler. Wohl umsatzschwächer waren die „Hoeker“, von denen einer mit „Lind und Band“, drei dagegen

8 Stadtarchiv Horstmar, B 209 b.

9 Salm-Horstmarisches Archiv, A 218.

10 1805 u. 1806 Wwe. Jakob Cruse mit fünf Söhnen und einer Tochter. 1817 ist der 1765 geborene Bernard Kruse Hutmacher (Stadtarchiv Horstmar, A 1734).

mit Rauch- und Schnupftabak handelten. Bei sechs Händlern ist angegeben, dass sie mit „hollanse Waren“ handelten, d.h. sie importierten Güter aus den Niederlanden, wobei zu vermuten ist, dass sie im Gegenzug Güter wie Leinwand dorthin exportierten. Den Kaufleuten zuzurechnen sind sicherlich die beiden Juden Lewy und Isack, die auch einen Reichstaler zu zahlen hatten.

In 27 Haushalten wurde die Arbeit durch Mägde unterstützt. Meist war es nur eine, bei dem Gografen Baltzer und Kaufmann Rekers waren es drei. Über Herkunft und Lebensalter ist nichts ersichtlich. Einen Knecht gab es nur im Haushalt des Gastgebers Bisping. Einen Sonderfall stellten drei „Scribenten“ im Hause des Gerichtsschreibers¹¹ August Bisping dar.

Die Gebäude

So gut wie alle Häuser in Horstmar waren in Fachwerk gebaut. Zwar sind teilweise 1806 die Häuser bewertet, doch ist die Bauweise nicht angegeben. Dies ist jedoch, da die Bautätigkeit in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sehr gering war, ausgleichbar durch ein späteres Verzeichnis von 1823. Dieses verzeichnet die Versicherungswerte, die 1806 nur teilweise notiert wurden, und macht Angaben zur Beschaffenheit der Häuser.¹²

Das Fachwerk wurde nach Gefachen berechnet, worunter das Fach von einem Ständer bis zum nächsten verstanden wurde.

Demnach gab es an Gebäuden 3 von 2 Fach, 4 von 3 Fach, 12 von 4 Fach, 29 von 5 Fach, 37 von 6 Fach, 47 von 7 Fach, 31 von 8 Fach, 16 von 9 Fach, 9 von 10 Fach, 7 von 11 Fach und 1 von 13 Fach.

Die Gebäudezahl war etwas höher als die der Wohneinheiten, da es auf einzelnen Grundstücken mehrere Gebäude gab. So waren zwei der zweifachigen Häuser Spieker und das dritte ein Nebenhaus, von den dreifachigen wurde eines als Stall und eines als „Bauhaus“ (Landwirtschaftshaus) genutzt. 14 Häuser waren Speicher hinter den Haupthäusern. Massivbauten gab es nur sehr wenige, die Burgmannshöfe Münsterhof und Merveldter Hof, einen zweigeschossigen Speicher bei Kaufmann Josef Reker, das ebenfalls zweigeschossige Wohnhaus des Gastwirts Ferdinand Bisping und ein eingeschossiges Nebenhaus des Gastwirts Conrad Crins. Die Häuser mit mehr als neun Gefachen gehörten der kleinstädtischen Oberschicht: Burgmann Krebs (10), Schuster Anton Ising (10), Kaufmann Bernhard Brinckhaus

¹¹ Adreß-Calender des Hochstifts Münster auf das Schaltjahr...1782, S. 163.

¹² Stadtarchiv Horstmar, A 1738.

(10), dem bereits genannten Kaufmann Josef Reker (2 mal 10), dem auch schon erwähnten Franz Bisping (Nebenhaus 10) und dem ebenfalls schon genannten Wirtschafter Bernhard Giese (10), Weinhändler Josef Wessing (11), dem Pfarrdechanten, dem Bauern Wiching (11), dem Scholaster Mathias Forkenbeck (11), dem Juristen August Bisping (11), der Witwe Jacob Cruse (11), dem Lehrer und Höker Bernhard Brinckmann (11) sowie den Leinenhändlern Gebrüder Löring (13). Die Angehörigen dieser Schicht besaßen teilweise durch Ankäufe mehrere Häuser wie z.B. der Kaufhändler Josef Edelbrock die Häuser Nr. 2, 61, 63 und 152.

Fast alle Häuser war eingeschossig, einschließlich der Burgmannshöfe Kerssenbrock und Hofrat sowie Bankier Schönstatt (ehemals von Westerholt zu Alst). Neben den schon genannten vereinzelt massiven höheren Bauten waren an Fachwerkbauten nur das Haus des Fiscus am Gogericht Dr. Anton Huesmann und das 2017 abgebrochene Haupthaus des Gastwirts Conrad Crins, das im Kern auf das 16. Jahrhundert zurückging.¹³ Fast alle Häuser hatten nur einen Kamin, so dass die Zahl der beheizbaren Zimmer beschränkt war. Zwei Kaminzüge befanden sich nur im Münsterhof und im Primissariat. Vier Rauchfänge versteuerte der Merveldter Hof, wovon aber einer im Bauhaus zu suchen ist.

1806 wurde ein Teil der Gebäudeeinheiten mit dem Versicherungswert eingetragen. Es scheint, dass das Register von zwei unterschiedlichen Personen zusammengetragen wurde, da unter den Häusern Nr. 1 bis 80 nur eines mit Wert angegeben ist, von Nr. 81 bis 191 jedoch 49.¹⁴

Die Werte der Häuser gingen sehr weit auseinander: <100 Rt. [Reichstaler] 16 Häuser, 100–199 Rt. 11 Häuser, 200–299 Rt. 17 Häuser, 300–399 Rt. 7 Häuser, 400–499 Rt. 4 Häuser, 500–599 Rt. 3 Häuser, 600 Rt. 3 Häuser, 700 Rt. 2 Häuser, 800 Rt. 4 Häuser, 1000 Rt. 2 Häuser, 1200 Rt. 1 Häuser, 1400 Rt. 1 Häuser, 1500 Rt. 2 Häuser.

Die am höchsten eingestuften Häuser waren die Apotheke an der Münsterstraße, das Haus des Juristen J. B. Lohe an der Schloßstraße, die Wirtshaft Giese an der Münsterstraße, das Haus des August Bisping an der Königstraße (1200), das Haus des Kaufhändlers und späteren Maire Josef Edelbrock am Kirchhof (1400), die Häuser des Friedrich Bisping mit Neben-

¹³ Hinweis von Dr. Fred Kaspar, LWL-Amt für Baudenkmalpflege, Münster.

¹⁴ Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass das Gartenland im ersten Teil in 1/8 Schefel angegeben ist, im zweiten jedoch nach Spint.

haus am Kirchhof sowie die Gastwirtschaft mit Spieker und Stallung des Bürgermeisters Conrad Crins an der Münsterstraße (1500). Die zwischen 35 und 90 Reichstaler angesetzten Gebäude waren meist klein (meist fünf Gefache), in einem Fall aber von acht Fach und am Kirchhof gelegen. Hier ist zu vermuten, dass das Haus älter und stark reparaturbedürftig war. Außer Konkurrenz waren natürlich die Burgmannshöfe, von denen der Kerssenbrocksche Hof mit 2500 Reichstalern veranschlagt wurde. Der von Carolina von Hamm bewohnte Zurmühlensche Hof am Schlosstor, der nicht zu den Burgmannshöfen gehört, war zu 2400 Reichstalern versichert.

Das Gartenland

Existenziell wichtig war für alle Haushalte die Nutzung von Gartenland zur Gewinnung von Lebensmitteln, da es solche in Frischzustand im Handel nicht gab. Die absolute Mehrzahl der Bewohner bewirtschaftete mehr als einen Garten, mehr als drei jedoch nur selten. Das Gartenland lag rund um die Stadt im Anschluss an die Stadtwälle und war sicherlich ehemaliges Ackerland. Bedeutendster Gartenverpächter war die Hofkammer, gefolgt vom Kapitel und dem Kanoniker Edelbrock. Auch die anderen Inhaber geistlicher Stellen verpachteten Gärten. Der Schulte Epping hatte wohl die drittgrößte Zahl von Pachtgärten zu vergeben. Von den Burgmännern war nur von Kerssenbrock als Gartenverpächter von Bedeutung. Mehrere Pachtgärten waren auch im Besitz der Bürgerfamilien Edelbrock und Crins. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass die Gärten nicht exakt vermessen waren, ist doch interessant, ihre Größe festzustellen. Gemessen wurden Flächen in Horstmar nach der Aussaatmenge nach Scheffelsaat. Ein Scheffel entsprach vier Spint zu je drei Bechern. Von den Gärten entfielen auf 4/8 Scheffelsaat 21%, 3/8 Scheffelsaat 6,5%, 2/8 Scheffelsaat 38%, 1/8 Scheffelsaat 16%.

Die Viehhaltung

Ebenso wichtig war die Haltung einer Kuh, da man normalerweise Milch und Milchprodukte wegen ihrer beschränkten Haltbarkeit nicht kaufen konnte. So war in fast allen Häusern eine Kuh eingestellt. Kein Vieh hatten zwei Einlieger in dem Mehrparteienhaus Nr. 2, ein Mieter des Kanonikers Giese, die Kanoniker Giese, Niehaus und Havickhorst, der Arzt Dr. Füchtling, der Burgmann Professor Krebs, der wahrscheinlich überwiegend

ortsabwesend war, der Apotheker Englert, Goldschmied Brückner sowie die zwei jüdischen Familien. Anzunehmen ist, dass diese Vereinbarungen mit Nachbarn hatten, die ihnen die Milch gegen Entgelt lieferten. Auch in weiteren 21 Häusern gab es kein Vieh. Dagegen hielten der Kanoniker Edelbrock, die Bürgermeister Fabry, Edelbrock, Reckers und Wessing, der Procurator Gescher, Kaufmann Platvoet und Löring, Dr. Huesmann, Schuhmacher Schmies und Schmied Sievers zwei Kühe. Drei Kühe im Stall hatten der Dechant, die Erben Kaufhändler Brinckhaus. Vier Kühe hatte der Gograf Dr. Baltzer im Münsterhof und der ihm benachbarte Wirtschaftler Crins. Kälber waren dagegen eher selten. Die fünf, die es gab, befanden sich bei denen, die auch mehrere Kühe besaßen. Schweinehaltung war dagegen weniger durchgängig, da zum einen nicht unbedingt lebensnotwendig und zum anderen wegen der stärkeren Geruchsentwicklung nur dort möglich, wo die Baulichkeiten einen separaten Schweinestall hinter dem Haus ermöglichten. 1805 werden nur 15 Haushalte mit Schweinen, davon zwei mit zwei Schweinen, zur Viehsteuer herangezogen. Dabei handelte es sich ausschließlich um Haushalte, die der Oberschicht zuzurechnen sind. 1806 dagegen sind Schweine in der überwiegenden Zahl der Häuser vorhanden, meist nur eines, bei reicheren Eigentümern auch mal zwei. Um den Bürgern die Viehhaltung zu ermöglichen unterhielt die Stadt einen Kuhhirten und einen Schweinehirten, die neben der kleinen Geldabgabe pro Tier von deren Eigentümern vom Rat jeweils zum 1. Mai ein paar hohe Stiefel erhielten.¹⁵ Die Zahl der Pferde war dagegen mit 1805 acht gering. Je ein „Baupferd“ (Ackerpferd) befand sich bei dem Kötter Becks, Jobst Hartmann (Nr. 79), Andreas Hüging (Nr. 102) und bei Wagener (Nr. 122). Zwei Baupferde besaß der Bürgermeister Edelbrock.

1806 wurden auch die Hunde verzeichnet. Davon gab es in Horstmar aber nur zwanzig. Die meisten befanden sich in den Häusern der Juristen, bei Kanonikern sowie einzelnen Familien der bürgerlichen Oberschicht.

¹⁵ Börsting, Geschichte, S. 113.

Das Ackerland

Fast alle Haushalte hatten auch Ackerflächen, jedoch nicht als Eigentum, sondern in Pachtung. Das Land kam von der rheingräflichen Hofkammer, die die Ländereien des ehemals fürstbischöflichen Amthaus Horstmar vermarktete, dem Kapitel des in Auflösung begriffenen Kollegiatstifts Horstmar, einzelnen Kanonikern desselben, dem Scholaster, den Burgmannshöfen, der örtlichen Pfarrkirche, dem Heilig-Geist-Armenhaus, den Bürgerfamilien Crins und Edelbrock und den zu dieser Zeit in Horstmar angesiedelten Bauernhöfen Schulte Epping und Dillmann. Da der Bedarf größer war als das Angebot, wurden selbst Äcker von Bauern in den Kirchspielen Schöppingen und Leer angepachtet. Alle, die Ackerland wie auch immer nutzten, hatten mehr als ein Stück in Gebrauch. Die Qualität des Bodens wurde größtenteils als schlecht und nur teilweise als mittelmäßig angegeben. Kein Ackerland bewirtschafteten die Juden.

Der Umfang der Ackernutzung schwankte stark zwischen z.B. 4 1/2 Scheffelsaat durch die Witwe Ruck, die einen Sohn über 15 Jahren hatte, und 43 Scheffelsaat, die der Schmied Wilage in Pachtung hatte. Im Durchschnitt hatten 15 Weber 14,5 Scheffelsaat in Nutzung. Dagegen hatten fünf Kaufmänner durchschnittlich 38 Scheffelsaat.

Tatsächlich gab es um 1800 auch vereinzelt im Wigbold Häuser, die in erster Linie von der Landwirtschaft lebten und Bürger waren, d.h. sie waren keinem Grundherrn eigenhörig. So bestand der Hof des Bürgers Wiching an der Münsterstraße in einem Haus von elf Fach mit einem Spieker von vier Fach zu einem Wert von 900 Reichstalern. Seine Vorgänger hatten allerdings 1691 noch den Beruf eines Fuhrmanns ausgeübt.¹⁶ An der Kappenberger Straße lag das Haus des Jost Hartmann (Nr. 79), der 1806 als „Ackerbauender“ bezeichnet wird. Er hatte 1806 zwei Pferde, eine Kuh und ein Schwein. Er pflügte 32 1/2 Scheffelsaat. Auch Andreas Hüging am Kirchhof (Nr. 102) wird 1806 als Ackerbauer bezeichnet. Er bearbeitete jedoch nur 44 Scheffelsaat, die aus drei Pachtquellen stammten, besaß kein Eigenland und hatte zwei Pferde, eine Kuh und ein Schwein. 65 Scheffelsaat bewirtschaftete der ebenfalls als Ackerbauer bezeichnete Johan Herman Wagener (Nr. 122), wovon neun ihm gehörten. Der Rest war Pachtland von sieben unterschiedlichen Pächtern. Wagener verfügte über

¹⁶ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Fürstbistum Münster, Amt Horstmar, Nr. 101: „Johan Raht ein Fuhrman hat 2 Pferde und 1 Fullen“.

ein Baupferd und eine Kuh. Im Status Animarum von 1749 werden die Vorgänger dieser beiden Pferdebesitzer nicht als Bauern bezeichnet.¹⁷ Speicher oder andere typische Gebäude von Bauernhöfen besaßen sie nicht. Möglicherweise lebten sie nicht überwiegend aus dem nicht übermäßig großen Pachtland, sondern durch Nutzung ihrer Pferde zur Lohnarbeit auf den Äckern der zahlreichen Horstmarer, die kein Pferd hatten.

Folgendes Ackerland verpachteten an Bewohner Horstmars:
Von Beverförde 373,8 Scheffelsaat (= 17 % des Ackerlandes)
Salm-horstmarsche Hofkammer 290,8 Scheffelsaat (= 13,3% des Ackerlandes)
Kaufmann Crins in Horstmar 171 Scheffelsaat (= 7,8% des Ackerlandes)
Von Kerßenbrock 153,5 Scheffelsaat (= 7% des Ackerlandes)
Kapitel zu Horstmar 113,4 (= 5% des Ackerlandes)
Schulte Greving 77 Scheffelsaat
Scholasterei 64 Scheffelsaat
Burgmann Morrien 50,5 Scheffelsaat
Zeller Reining 50 Scheffelsaat
Dr. Huesmann 49 Scheffelsaat
Burgmann Krebs 44 Scheffelsaat
Haus Grollenburg 36,5 Scheffelsaat
Schulte Althoff in Schöppingen 29,5 Scheffelsaat
Schulte zu Haltern im Ksp. Leer 29 Scheffelsaat
Dechant 27 Scheffelsaat
Arme zu Horstmar 27 Scheffelsaat
Canonicus Giese 26 Scheffelsaat
Kaufmann Edelbrock 25,5 Scheffelsaat
Canonicus Niehaus 25 Scheffelsaat
Kirchenfabrik zu Horstmar 21,5 Scheffelsaat
Stift Metelen 21 Sch.
Sonstige¹⁸ 261,5 Scheffelsaat
Summa 1966,5 Scheffelsaat

¹⁷ Bistumsarchiv Münster, Generalvikariat, Hs.149 p. 41 ff.

¹⁸ Stift Asbeck 18 Scheffelsaat, Zeller Berning/Schöppingen 18 Scheffelsaat, Zeller Janning 17,5 Scheffelsaat, Zeller Dirckmann 15,5 Scheffelsaat, Pastor zu Leer 15 Scheffelsaat, Küsterei in Schapdetten 13 Scheffelsaat, Cruse zu Metelen 12 Scheffelsaat, Küsterei 12 Scheffelsaat, von Schönstadt 12 Scheffelsaat, 3 Höfe in Leer 11 Scheffelsaat, Zeller Stortkuhl 15 Scheffelsaat, Stadt Horstmar 9 Scheffelsaat, Zeller Löhrmann in Schagern

Der Anteil eigenen, nicht aus Pacht stammenden Ackerlands betrug 223 Scheffelsaat (10%).

Fazit

Im oben genannten Weberschen Sinne war Horstmar keine Ackerbürgerstadt! Zwar betrieb oder ließ ein überwiegender Teil der Bevölkerung auch Ackerbau betreiben, jedoch lebten nur wenige Einwohner hauptsächlich davon. Die Nutzung von Ackerland dürfte in den meisten Fällen der Selbstversorgung gedient haben. Allenfalls bei den Kaufleuten mit größeren Pachtflächen dürften Ernteüberschüsse in den Verkauf geflossen sein, doch machte das nicht die Haupteinnahmequelle aus. Anzunehmen ist, dass Horstmar sich in dieser Hinsicht nicht wesentlich von anderen Kleinstädten des westlichen und nördlichen Münsterlandes unterschieden hat.

10 Scheffelsaat, Zeller Löring 9 Scheffelsaat, Zeller Hermeling 9 Scheffelsaat, Niemer in Rheine 9 Scheffelsaat, Zeller Hüve 8 Scheffelsaat, Schulte Epping 7,5 Scheffelsaat, Kloster Klein Burlo 6 Scheffelsaat, Schulte Ising 6 Scheffelsaat, Schulte Brüning in Tinge 6 Scheffelsaat, Zeller Hessing 6 Scheffelsaat, Can. Edelbrock 5 Scheffelsaat, Kloster Varkar 5,5 Scheffelsaat, Kötter Becks 4 Scheffelsaat, Erben Canonicus Linnemann 4 Scheffelsaat, Schulte Besselt 3 Scheffelsaat, Brinckhaus 2 Scheffelsaat, Driesemann 1,5 Scheffelsaat.